

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Kurtze, doch unpartheyisch und Gewissenhaffte
Betrachtvng Deß In dem Natur- und Göttlichen Recht
gegründeten Heiligen Ehstandes, In welcher Die seither
strittigen Fragen Vom Ehbruch, Der Ehscheidung, ...**

Beger, Lorenz

[S.l.], 1679

Das 7. Cap.

[urn:nbn:de:bsz:31-281615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-281615)

Treu/die er dem Einen ihn zu schützen gegeben hat / handelt / wann er gleich noch mehr in seinen Schutz nehme / es sey dann daßer ihm ohne sein Verschulden dieselbe entzuecht; Also handle auch ein Mann nicht wieder die seiner ersten Frauen gegebene Treu / wann er gleich noch mehr Weiber nehme / es sey dann/das er diese zugleich/ohne ihr Verschulden verlasse. Welches alles unsere Sach auff einmahl verderben würde.

X. Aber wie ? wann ein Mann sich ausdrücklich solcher Macht mehr Weiber zu nehmen/welche wie wir sehen in dem Natur-Recht zukommt /selbsten begeben sollte / dessen wir von dem H. Patriarchen Jacob ein Exempel lesen / Genes. 31. v. 50. sollte er dann wann er in solchem Fall mehr nehmen würde nicht ein Ehbrecher seyn ? Ich zweifle auch hieran. Es schenket das dieses nur ein Bund seyn/der das Wesen der Ehe nichts angehet ; würde derohalben ein solcher wohl die Treu brechen/aber doch nicht die Ehliche Treu/ dann die Ehe bestehet ja ohne solchen Bund. Darffen derohalben auch hiermit uns nicht sehen lassen.

Das 7. Cap.

Ob 1. die Natur-Regul : Was du nicht wilt das dir die Leute thun / das thu auch keinen andern,
2. Ob die Gutheit der geschaffenen Dinge die Polygami auffhebe?

I. **W**ir lehren uns anderst wohin/wann wir die Polygami in dem Natur-Recht ausdrücklich verboten zu seyn nicht erweisen können / so wollen wir zum wenigsten darthun/das es der natürlichen Billigkeit zu widerlauffe / das Ein Mann mehr als Eine Frau habe. Es ist niemand so in der Vernunft verdunckelt/daßer nicht sehen sollte/

te / daß es viel billiger seye Ein Weib zuhaben / als zwey;
 dann wann er nur in sich selbstem gehet / und fraget / ob er
 noch mehr Neben-Zuhler leiden könne? so wird er seinen Un-
 willen und Eiffer darüber gnugsam spühren. Er wird schreyen/
 es seye eine grosse Sünde/sein Weib werde dadurch eine Ehbre-
 cherin/ja er wird sein Leben daran setzen den Schimpff zu rä-
 chen; Nun dann ihr liebe Männer / könnet ihr nicht vertragen
 daß euch ein anderer an die Seite gesetzt wird / was Fug und
 Recht habt ihr dann den Weibern solch Unrecht zuzufügen?
 Was ihr nicht wolt das euch geschehen solle / das
 füget auch keinem andern zu. Wolt ihr allein bey euern
 Weibern seyn/ey so last eure Weiber auch bey euch allein seyn.
 Wolt ihr nicht daß eure Weiber viel Männer haben / so solt ihr
 auch nicht viel Weiber nehmen.

II. Aber siehe! vermischen wir nicht abermahl ungleiche
 Personen. Was Einem billich ist / das ist dem andern nicht
 allezeit billich. Ein König will nicht / wie es auch in der That
 nicht billich ist / daß seine Unterthanen über ihn herrschen / von
 ihm Tribut fordern; aber soll er darumb auch nicht über seine
 Unterthanen herrschen / soll er darumb keinen Tribut von ih-
 nen fordern? Es scheint in Wahrheit / das wir uns auch hier
 etwas übereilet / muß vielleicht diese Regul von Leuten
 die gleicher Condition seynd/ da keines dem andern un-
 terworfen / verstanden werden? beydenen / da eines über das
 andere herrschet / sehe ich nicht / daß sie angenommen werde.
 Ein Fürst will / daß seine Rätche und Gehülffen in der Regie-
 rung ihm dienen und zu Gebott stehen: Er will / daß sie
 ihm allein dienen sollen; aber Er begehret dergleichen nicht zu
 thun/und niemand kan sagen/daß Er der natürlichen Billich-
 keit zu wieder handle; ja wann Er es thäte / würde er derselben
 nicht nur zu wieder leben / sondern wohl gar die Ordnungen

Gottes umbkehren. Wäre also zu befürchten/das wann ein Mann / welcher ingleichem von Gott zum Haupt über sein Weib / gleich wie ein Fürst über seine Räte gesetzt ist / diese Regul in acht nehmen wolte/er möchte auch die Ordnung des Schöpfers umbkehren.

III. Aber wir wollen uns wieder zu dem Anfang der Natur begeben. GOTT selbst / nach dem er alles was er gemacht/leißig betrachtet hatte/befande/ das es sehr gut war/ Gen. 1. v. 31. Nun aber ist gewis / das dazumahl Ein Mann nur Ein Weib gehabt; woraus wir dann schließen / das es nicht gut seye/das Ein Mann deren mehr habe. Das Zeugnis Gottes ist unverwerflich. Ist es in den Augen desselben gut / das Ein Weib eines Manns sey / so muß folgen/ das die Polygami nicht gut und folgendlich verboten seye.

Man will zwar auch hier sich aufdrehen / und zu einigen auß der Vernunft geholten verschiedenen Bedeutungen des Wörtleins gut seine Zuflucht nehmen. Sie sagen dieses Wort seye nicht von der Moralischen Güte/oder also zuversteh/das es so viel bedeuete / als erlaubt und befohlen / oder nach Gottes Willen gethan / welches einige Reflexion auf ein Gesch macht; Dann wie wolte man es sonst auch von Himmeln / Wasser und Erden/ Sonn/ Mond und Sternen/ Bäumen/ Kräutern/ vierfüßige und kriechende Thieren / von den Vögeln in der Luft / und allen unvernünftigen Geschöpfen sagen / denen doch kein Gesch vorgeschrieben / und folgendlich keine Moralische Güte kan bemessen werden? Sie wenden die ihnen von dem Schöpffer gegebene Glieder/Kraft und Vermögen nach dem ihnen eingeflankten atrieb an. Wor auß zur ehme seye/das dieses Gut hier nichts andere bedeuete als ein natürliches/da ein jedes nach seiner Art vollkommen/ und

und mit nothwendigen Vermögen zu seiner Selbst-Erhaltung begabet war. Werde also an diesem Ort nicht auff die Actiones, sondern nur auff Instrumenten und Mittel gesehen/ durch welche dieselbe könten gethan werden.

IV. Aber man muß wissen / daß Gott den ganzen Natur Stand gut geheissen / in welchen ja auch der Ehestand zwischen Einem Mann und Ein Weib mit begriffen war: ist derohalben diese Ausflucht nichts. Zudem so ist ja schon droben in der Ersten Abtheil. in dem. Cap. gnugsam erwiesen/daß dasjenige Verbot / welches der natürlichen Güte zu wieder laufft/verbotten seye; Wann man demnach zugeben wolte/ daß eine solche hier müsse verstanden werden / so würde unser Schluß noch fest stehen/und auß diesem Grund die Polygami verboten seyn. Was will man hierzu sagen?

V. Man wendet ein; es seye zwar nicht zu läugnen/ daß dasjenige Verbot verboten seye / welches die natürliche Güte umbstößt; aber das letztere könne man von der Polygami nicht gestehen/man beweiße daß Eine Ehe machen/und Zwen 2c. Ehen machen/ wieder einander streitende Dinge seyen; Welches niemand nicht einmahl träumen dürffe. Was gut ist/wann es einmahl geschieht/wie soll das nicht gut seyn/wann es zweymahl geschieht? Zwar das gute kan wohl böß werden / aber alsdann erst / wann dessen Natur verändert wird. Also auch / wann Einer nur Ein Weib nehmen wolte/ sie aber nicht nach Gottes Willen unterhielte / noch zu dem Ende gebrauchte / wozu es Gott befohlen / so würde er freylich Böses thun; aber man dürffte nicht sagen / daß die Ehe deswegen böß / sondern viel mehr / daß ein solcher Mann keine Ehe habe / dann er habe die wesentliche Stücke nicht / und wo diese sich nicht befinden/da seye kein Band und folgendlich keine Ehe / besche das 4. und 5. Cap. der Ersten Abtheilung.

Der gleichen verhalte es sich auch in der Polygami. Dann es seye hier die Frage von dem jenigen/welcher die zwenyte/dritte zc. recht nach der Einsetzung beyrathet/und alle wesentliche Stücke so wohl erfüllet/als mit der ersten. Wann aber einer mit der zwenyten nicht alle wesentliche Stück in acht nehmen solte/so seye solches auch keine Ehe mehr / und folgendlich ein solcher kein Polygamus, dadurch aber könne die Polygami nicht auffgehoben werden. Zu dem / wann unser Schluß gelten solte/ so müste folgen / daß auch Paulus dieser Gütigkeit wiederprochen / wann er sagt : Es seye gut daß der Mensch kein Weib berühre. Aber solches könne man von Paulo nicht sagen/und seye also klar genug / daß unser Schluß/ Dinge die einerley Natur haben / allzufeindlich gegen einander seze.

Ja sie darffen ferner fortfahren und sagen / daß wann unsere schöne Schluß-Rede solte gültig seyn / die Polygami zu verwerffen / so müste auff eben solche weise folgen / daß auch nicht gut seye / daß viel Menschen auff Erden leben; Item daß viel Ehen unter vielen Menschen seyen / dann als nur Eine Ehe und zwey Menschen darauff waren / sage der Schöpffer gleichfalls/ es seye gut gewesen. Aber all dieses Vernünfteln hange gar schlecht aneinander. Wann die Schluß-Rede recht gesetzt / und doch eine Moralische Güte müste verstanden werden / so gehe solches nur auff Eine Ehe/ welche damahls war : Es ist gut/ daß in Einer Ehe nur Ein Weib / derohalben ist es nicht gut / daß in Einer Ehe zwey Weiber seyen / und solches gestehe mangern / weil es auch selbst unmöglich seye ; Aber wir / ihre Gegner / machen es als der Sathan/welcher als er Christum versuchte/zu ihm sprach: Es stehe geschrieben Psalm 91. v. 12. **GOTT** werde seinen

seinen Engeln über ihm Befehl thun / und sie werden ihn auff den Händen tragen / daß er seinen Fuß nicht an einen Stein stosse ; aber er ließe auß / das dabey stehet ; Auff allen seinen Wegen. Zweiffels ohn weilen es nicht in seinen Kram gedienet ; so sprechen sie machen mir es auch : wir wollen viel sagen / daß Ein Mann nur Eine Frau gehabt ; aber wir lassen auß / daß es auch nur Eine Ehe gewesen.

Umb uns dieser Schmach-Rede wegen zu rächen / wollen wir den Gottlosen Urheber der Polygami den Viel-Weiblichen Lamech herfür suchen. Von welchem gewiß ist / daß er der erste Polygamus gewesen / dann es kan keine andere Ursach gegeben werden / warum Moser diese That als etwas neues / und der gemeinen Gewohnheit zu wieder lauffendes habe anzeigen wollen / als eben dieser. Woraus dann folget / daß weilen Lamech ein Gottloser Mann gewesen / wie Herr Menzerus bezeuget in seinen Anmerk. über Sinceri Warenbergs Gespräch p. 25. 26. nothwendig auch die Polygami ein gottloses Werk seyn müsse. Dann auß dem Baum erkennet man die Früchte!

Alles dieses nehmen unsere Begner an / ausgenommen die Schluß-Rede. Sie sagen / wir wollen nicht läugnen / daß Lamech der erste gewesen seye / wiewohlen vielleicht solches auß keinen schlechten Gründen könnte wiederlegt werden / dann wann man von den vielen Kindern auß die viele Weiber schliessen dörfte / wie der scharffsinnige Christianus Vigil. ad Warenb. p. 27. thue / so könne man nicht so gar ungereimt sagen / daß auch schon vor Lamech mehr Polygami gewesen / obgleich dieselbe nicht verzeichnet worden / wie wolte sonst die Welt in so kurzer Zeit / sich so sehr

sehr vermehret haben/das Adams erster Sohn der Cain schon eine Stadt hat bauen können: Gen. 4. v. 17. in welcher Art zu reden die viele Kinder aufgedruckt werden: wie Herr Siric. bezeuget *ux. um. p. 16.* Zu dem so folge ganz nicht/wann man sagen wolle/Lamech seye der Erste auffgezeichnet/darumb seye er auch der Erste gewesen. Wende man ein/es könne keine ander Ursach gegeben werden / warumb Lamech zu erst mit seinen zweyen Weibern von Mose erzehlet worden/so dürffe man solches nicht nothwendig annehmen; es seye eben so glaublich / das es darumb beschehen / weilen Moses der Kinder Lamechs/welche viel dem menschlichen Geschlecht höchst-nützliche Sachen und Künste erfunden / Meldung thun / oder weilen er die Rede Lamechs auffzeichnen wollen; dann in dem ersten Ansehen / war es ja nöthig / das er auch sagte / woraus er solche künstliche Leute erzeuget; in dem letzten aber nöthiger/das man wisse zu wem Lamech seine Rede gehalten. Wäre also Ursach genug / warumb Moses zu erst den Lamech gemeldet / ob er gleich nicht der erste gewesen.

Dessen allen aber ungeachtet / wollen sie ihn vor den ersten erkennen. Ja weilen Herr Menzerus ausdrücklich sage/das Lamech Gottlos gewesen / wollen sie auß sonderbahrer Hochhaltung un Ehrerbietung gegē diesen hochgelehrten Theologum auch dieses annehmen. Aber sie sagen es hebe die Polygami noch nicht auff: Man solle bedencken/das Herr Menzer auch sage: Lamech könne deswegen Gottlos genennet werden / weil er auß Geilheit und Unkeuschheit / und also weit auß andern Ursachen / als folgende Alt-Vätter / mehr als ein Weib genommen/welches ob es gleich noch nicht bewiesen / so gebe es doch so viel zu verstehen / das wann ein Mann nicht auß Geilheit/
heit/

heit/sondern aus denen Ursachen mehr als Ein Weib nehmen würde / welche Gott gebotten / er deswegen nicht gottlos könne genennet werden. Seye also diese des Lamechs That nur von dem Mißbrauch der Ehe zu verstehen.

Wann man nun ferner sagen wolle / aus dem Baum erkenne man die Früchte ? so müsse folgen / daß Ehebruch und Todschlag nach dem Herzen Gottes gethan werden / dann David der dergleichen gethan/seye ja ein Mann nach dem Herzen Gottes gewesen. Item die Heiligen Patriarchen waren auch Polygami ; erkenne man nun an dem Baum die Früchte ; und gelte dieser Schluß / so müsse folgen daß die Polygami gut und heilig seye ; Dann die Erh. Väter so die Polygami hatten / waren ja auch heilig ; aber alle diese Schluß-Reden seyen vergebens / eben so wohl als wan man von dem gottlosen Lamech wider die Polygami schließen wolte. Herr Siricius spreche *ux. un. p. 16.* man müsse wol in acht nehmen / daß bißweilen aus unerlaubten Beyschlaf als Ehebruch / Blutschand / zc. fromme Kinder gezeiget werden ; Erkenne man nun die Frucht aus dem Baum / so müssen solche Kinder auch Ehebrecher zc. gewesen seyn / weil ja die Väter dergleichen waren / und seye also offenbahr / daß unsere Schluß-Rede ganz abgeschmactt seye. Man müsse nicht so oben hin von dem Menschen auf eine jede That / oder ein jedes Werk desselben schließen ; man solle ein wenig in die Logic gucken / da werde man den Terminum *Secundum quid* finden / welches so viel bedeutet / als in gewissem Ansehen. Lamech möge *secundum quid*, oder in gewissem Ansehen / zum Exempel wegen des Todschlags / dessen ihn etliche beschuldigen / gottlos gewesen seyn / so könne man doch nicht stracks sagen / daß er auch wegen der Polygami gottlos gewesen ; dan also würde
 D
 man

man wieder in die erste Frage fallen/ ob nemlich die Polygami verboten seye?

Ja was noch mehr / sie dörffen uns beschuldigen / daß wir Christi Reden verkehren/ als welcher nicht sagt: Daß man auß dem Baum der Früchte / sondern daß man auß den Früchten den Baum erkennen solle. Matth. 7. Herr Lutherus habe viel ein ander Urtheil von Lamech gefällt/ wann er in seinem 5. Wittenb. deutschen Tom. der Auslegung des 4. Cap. Gen. also spreche: Hier seynd unsere Lehrer aber klug gewesen / daß sie sagen/ Lamech seye der erste Ehbrecher gewesen (wie sie achten die Digamos, das ist / die zwey Weiber haben) Ich halte nicht daß dieses die Meynung sey / dann der Text sagt schlecht / er habe zwey Weiber gehabt/ ob er auch der erste sey gewesen/ weiß ich nicht: Aber damit ist nicht geschlossen/ daß unrecht sey zwey Weiber haben / dann man dasselbe hernach von vielen / auch heiligen Leuten
lieset zc.